Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/derfreundinderno01baue

H. 115
Pr. Kr.

# Der Freund in der Noth.

Lustspiel

in einem Act.

Von

Adolf Bäuerle.

NE: 61

Gelesen Behnerle

268 58
285

Pesth, Hartlebens Verlag. 1820.

Mus.
M.

RBR
Jantz
+784

# Vorwort.

Das Lustspiel: der Freund in der Noth, wurde am 22. April 1818 und zwar zum Vortheil der verarmten Bürger des Wiener Bürgerspitals, für welche es ohne Anspruch auf ein Honorar geschrieben ward, aufgeführt. Der Erfolg war jedoch so günstig und der Beyfall, den Dichter und Schauspieler am ersten Abend erhielten, so bedeutend, daß die Direction solches mit dem Bemerken; „Auf allgemeines Verlangen“ am 24. desselben Monaths wiederhohlen lassen mußte, und seit dem wohl vierzig Mahl aufführen konnte, ohne an Zuspruch und beyfälliger Aufnahme zu verlieren.

Dieses glückliche Schicksal entging auch den Provinzial-Bühnen nicht, und so fort wurde der Freund in der Noth in Prag, Pesth, Ofen, Grätz, Brünn, Preßburg, Linz, Baden u. s. w. mit ausgezeichneter Theilnahme gesehen.

Die Hauptrolle, der arme Mehlspeismacher Zweckerl, ist wieder für Herrn Ignaz Schuster berechnet worden, aber dessen ungeachtet, gefielen auch die Herren Meister,

Gned, Arbesser ꝛc. ꝛc., wie überhaupt kein guter Komiker in dieser dankbaren Rolle einen Fehlgriff machen dürfte.

Andere Bühnen, welche dieses Stückchen geben wollen, ersuche ich, alle Rollen gut zu besetzen, denn es ist durchaus keine unbedeutende darunter. Vorzüglich möge die schwäbische Magd durch eine schöne und beliebte Schauspielerinn dargestellt werden; Lenchen mag jung und naiv seyn, und der alte Bürger Wilmer herzlich, bieder und schlicht. Sodann kann das Stück auch ferner noch auf Nachsicht rechnen.

Bühnen, wo durchaus reines Deutsch gesprochen wird, können dieses Lustspiel mit wenig Veränderungen in der Sprache aufführen. Die Situationen, Anspielungen und die Tendenz passen wohl überall hin; der Verfasser schmeichelt sich den Lachlustigen damit nirgends zu mißfallen.

Wien, am 15. December 1819.

# Der
# Freund in der Noth.

## Lustspiel
## in einem Act.

Von Adolf Bäuerle.

(Am 22. April 1818 zum ersten Mahle auf dem k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt, zum Vortheil der verarmten Bürger des Wiener Bürgerspitals, aufgeführt.)

## Personen.

Wilmer, ein Bürger.
Wilhelm, sein Neffe.
Lenchen, eine Waise, führt seine Wirthschaft.
Zweckerl, ein armer Mehlspeismacher.
Christl, eine schwäbische Magd.
Stiller, ein armer Bürger.

## Erste Scene.

Wilmer, hinter ihm Stiller.

**Wilmer**

(läßt ihn an der Cabinetsthüre vortreten).

Ich brauch' keine Schrift; ein Handschlag ist hinlänglich! Sie zahlen mich, wenn Sie können, und damit Punctum.

**Stiller.**

Es ist nur wegen Leben und Sterben.

**Wilmer.**

Hören Sie mir auf mit dem dummen Sprichwort! Sterb' ich, so brauch' ich kein Geld mehr, und sterben Sie, so ist mein Geld das wenigste, was ich verliere. Ein Freund, ein braver Bürger, ein biederer Familienvater, (drückt ihm die Hand) das ist weit mehr!

**Stiller.**

Edler Mann!

**Wilmer.**

Punctum sag ich. Behüt' Sie Gott! Jetzt schaun's, daß Sie die Execution aus dem Haus bekommen, und brauchen Sie wieder Geld, so kommen Sie zu mir, der alte Wilmer wird Sie nicht verlassen.

**Stiller** (umarmt ihn).

Tausend Dank! Meine Kinder sollen für Sie bethen.

**Wilmer.**

Das laß ich mir gefallen.

Stiller.

Meine Mali soll Ihnen einen Tabaksbeutel stricken —

Wilmer.

Recht so!

Stiller.

Und mein Muckerl einen Spruch aufsagen.

Wilmer.

Das hör' ich gern!

Stiller.

Auch mein Weib soll herkommen, soll sich bey Ihnen bedanken.

Wilmer.

Punctum, das ist schon wieder zu viel! nein, das geh' ich nicht ein. Jetzt gehn's nur, sonst kommt die Execution noch zu mir — und solche Dinge kann ich nicht brauchen.

Stiller.

Tausend Dank, edler Mann! (Drückt ihm noch einmahl die Hand und läuft ab.)

## Zweyte Scene.

Wilmer allein.

Red't alles zu viel der Mann! kann das nicht leiden. Was hat er für einen Termin gegeben? Bis auf Michaeli? Wie kindisch! da kann er nicht bezahlen. Da ist ja wieder der Zins. — Wenn die Leut nur wüßten, was sie reden. Mir kommt's ja auf ein Paar Monath nicht an, ich kann ja warten; werd's ihm doch gleich sagen.

## Dritte Scene.

Wilhelm. Wilmer

Wilhelm

(sehr modern gekleidet. Kurzes, ledernes Beinkleid, Kappenstiefel, silberne Sporen ꝛc.)

Guten Morgen, Herr Onkel!

Wilmer.

Sagt er schon wieder Onkel! Sein Vetter bin ich, der leibliche Bruder seines Vaters. Vergiß Er das nicht!

Wilhelm.

Also guten Morgen Herr Vetter, Bruder meines Vaters; doch vergessen auch Sie das nicht. Ich hab' schon wieder kein Geld. Da schau'n Sie meine Brieftasche an, so leer wie ein Theater vor dem Aufsperren.

Wilmer.

Er braucht viel Geld!

Wilhelm.

Ich kann Ihnen doch keine Schande machen. Oder soll ich Ihnen Schuldner über'n Hals schicken?

Wilmer.

Warum nicht gar! Er wird doch nicht daran denken?

Wilhelm.

Warum nicht? Wenn Sie einmahl nicht ausrucken, weiß ich schon ein Paar, die den Nahmen Wilmer in Ehren halten, und gegen christliche 50 Procent bis auf bessere Zeiten mir zu Dienste stehen.

Wilmer.

Was gegen christliche 50 Procent? (Schreyt laut auf.) 50 Procent? Sag er mir, wie sehen denn die Leute aus, die gegen 50 Procent Geld ausleihen?

Wilhelm.

Besser, als wir zwey! Einen kenn' ich freylich, der ein Bissel mager ist, weil ihm 50 Procent noch immer zu wenig sind, aber der andere ist hübsch fett. Hat schon sieben Häuser und baut so eben wieder eins. Er will's »beym Freund in der Noth« nennen.

Wilmer.

Nu so geh er mir doch ja nicht bey diesem Haus vorbey, sonst zieht ihm dieser Freund in der Noth das Hemd aus. (Nimmt seine Brieftasche heraus.) Da hat er 200 fl. —

Wilhelm.

Herr Vetter, das kann ich nicht nehmen.

Wilmer.

Warum nicht?

Wilhelm.

Es ist zu wenig. Der Ball, den ich gestern gegeben habe, kostet mich 700 fl., und ich hab' noch keinen Kreutzer bezahlt.

Wilmer.

Was, Ball gibt er schon?

Wilhelm.

Versteht sich, die Wilmerischen Bälle sind berühmt.

Wilmer.

Was für Bälle? (Das scheint ihm zu schmeicheln.)

Wilhelm.

Die Wilmerischen.

Wilmer.

Die Wilmerischen? Meine Bälle? Gibt der Kerl Bälle auf meinen Nahmen! Und was sagt er, die Wilmerischen Bälle sind berühmt?

Wilhelm.

Sie sind die ersten gegenwärtig. Es werden da alle

Tänze getanzt, die schönsten Mädchen finden sich ein, die ersten Personen drängen sich um Zutritt — und nie ist ein Ball zu Ende gegangen, wo nicht auch geheime Wohlthaten ausgespendet worden wären.

Wilmer.

Auch Wohlthaten? Also wohlthätig war er auch in meinem Nahmen?

Wilhelm.

Bey jeder Gelegenheit. Der junge Wilmer hat dem alten Wilmer keine Schande gemacht!

Wilmer (fällt ihm um den Hals).

Ist doch ein braver Kerl! Gibt der Ball um andern wohl zu thun, und tanzt aus lauter Nächstenliebe. Wart, ich will ihm das vergelten — schön, daß er sogar bey seinen Vergnügungen an Arme und Dürftige denkt. Wie hat er's denn gemacht, um was Gutes zu thun?

Wilhelm.

Ich hab' die Hauptauslagen aus meinem oder besser aus Ihrem Sack bestritten, und was für das Entrée à 10 fl. eingegangen ist, hab' ich auf Ihren Nahmen drey armen Schwestern geschenkt.

Wilmer.

Drey armen Schwestern? O, du barmherziger Bruder? Wart, gleich sollst du Geld haben, viel Geld — fahr fort so! Ich bin reich, sehr reich, du kannst schon eine Weile Bälle geben, bis du mich austanzest. (Küßt ihn.) Das ist ein prächtiger Kerl! Haut oer auf, wegen drey armen Schwestern und dreht sich damisch *) auf meinen Nahmen! Ich hohl' jetzt Geld, und bin gleich wieder da! (Eilt ab.)

*) Aufhauen, ein localer Ausdruck für verschwenden, und damisch für taumlig.

## Vierte Scene.

Wilhelm allein.

Das hab' ich g'scheidt g'macht! Wenn ich nicht sein wohlthätiges Herz in Anspruch nehme, so bekomm' ich keinen Kreuzer. Ja, seine schwache Seite muß man benutzen. Warte Onkel! die Wilmerischen Bälle sollen dich noch viel Geld kosten, und dein Hang zur Wohlthätigkeit soll dir theuer zu stehen kommen!

## Fünfte Scene.

Lenchen. Wilhelm.

Lenchen

(tritt rasch ein, als sie Wilhelm erblickt, stutzt sie).

Ey, Musie Wilhelm — grüß Ihnen *) Gott!

Wilhelm.

Lenchen, du bist wieder da? Wann bist du denn angekommen?

Lenchen.

Vorgestern, hab' meine kranke Mutter besucht, die aber schon wieder gesund ist. Doch das wissen Sie alles nicht. Sie kommen gar selten nach Haus. Der Herr Vetter klagt, daß Sie sich oft acht Tage nicht sehen lassen.

Wilhelm.

Ich bin fast immer auf Reisen, mache naturhistorische Betrachtungen, mustere Seltenheiten —

---

*) Local gesprochen steht meistens Ihnen für Sie das haben die Oesterreicher mit den Preußen gemein, die auch immer die dritte mit der vierten Endung, z. B. mir und mich, verwechseln.

Lenchen (schalkhaft).

Und schöne Mädeln —

Wilhelm.

Auch; doch im Ernst, ein schöneres als du bist, hab' ich noch nicht zu Gesicht bekommen.

Lenchen.

O, Sie Schmeichler!

Wilhelm.

Nein, ich schmeichle nicht, ich habe sogar schon Gedichte auf dich gemacht. Hier gleich eins — an Lenchen Wohlgemuth —

Lenchen.

Ein Gedicht an mich? O mein! Das ist das erste, was ich hör'! — Ich hab' schon viel' Gedicht' g'lesen, ich lies sie gern, und kann auch vielleicht schon hundert auswendig.

Wilhelm.

Da! (Gibt ihr ein Gedicht).

Lenchen (fliegt die Ueberschrift durch).

Meiner Treu! Liebesseufzer an Lenchen Wohlgemuth. Ey, das muß ich gleich lesen, nach was für einer Melodie geht's denn? (Sieht nach). Was seh' ich? das ist ja das Lied an die Gans von Blumauer. Jetzt gehn's und blamiren's mich nicht so!

Wilhelm (etwas verlegen).

Vergib, ich hab' es verwechselt — mein Abschreiber — verzeih' Lenchen, doch wozu ein Gedicht? in Prosa sag' ich's dir, daß ich dich liebe und anbethe, daß ich alles für dich seyn will.

Lenchen.

Gehn's, wann das der Herr Vetter hört?

Wilhelm.

Er soll's hören, mir ist das gerade recht! Daß ich dich liebe, will ich laut und überall erzählen.

Lenchen.

Nun ja, das wär' nicht übel. Ich bin seit gestern kein armes Mädel mehr, ich bin reich —

Wilhelm (frappirt).

Reich? Wie so?

Lenchen.

Der Onkel hat mir 20,000 fl. in Papier als Heirathsgut versprochen, wann ich einen braven Mann bekomm'.

Wilhelm.

Ich nehm' dich auf der Stelle.

Lenchen.

Das kleine Haus in Erdberg schenkt er mir auch.

Wilhelm.

Ja, ja ich heirath dich. (Für sich.) Wenn ich Haus und Geld hab' laß ich sie wieder laufen.

Lenchen.

Ja Sie, ich hab' aber einen heimlichen Liebhaber, und wann ich ihn auch nicht bekomme, so kann ich mich doch nicht von ihm trennen, ich kann sonst keinen als nur den heirathen.

Wilhelm.

Wer ist der Verwegene, ich brech' ihm den Hals.

Lenchen.

Er ist nicht mehr jung; und Sie werden sich wundern, daß ich in den verliebt bin.

Wilmer (im Cabinet.)

Wilhelm, hohl dein Geld.

Wilhelm.

Ich komme, Herr Onkel. Verdammt, daß ich gerade jetzt gerufen werde; doch ich bin gleich wieder da, und dann soll deinem alten Liebhaber der Himmel gnädig seyn! (Ab.)

## Sechste Scene.

Zweckerl und Lenchen.

Zweckerl (tritt schnell ein, für sich.)

Jetzt ist die da! o weh!

Lenchen (sieht ihn, — auch für sich).

Mein zudringlicher Liebhaber, wie kommt der hierher?

Zweckerl (schüchtern).

Verzeihen Sie —

Lenchen

Ah, Musie Zwerkerl, nur näher! Wie kommen denn Sie in das Haus?

Zweckerl.

Ich? Herzliebste Mamsell! Accurat wie Sie — auf den Füßen.

Lenchen.

Sie sind ja grob, das ist eine schöne Sprache für einen Liebhaber.

Zweckerl.

Seyn's nicht bös! — aber heut' kommen Sie mir ungelegen. — Logieren Sie denn hier?

Lenchen (faßt sich).

Gott bewahre! (Für sich). Das darf ich ihm nicht sagen, sonst wird er noch zudringlicher. (Laut). Sie sind ja in einer rasenden Unruh', was ist Ihnen denn?

Zweckerl.

Ey, ich hab' ein großes Anliegen hier im Hause.

Lenchen.

Da will ich Platz machen. (Will ab).

Zweckerl.

Warten's nur ein wenig. Was ich vorhab', dazu brauch' ich Stärkung. (Schmachtend.) Und Stärkung kann ich nur in diesen süßen Augen finden.

Lenchen.

Das hör' ich gern.

Zweckerl.

Ach, Lenigen! Ich wollte noch verliebter seyn, wenn ich nur ein Bissel mehr Geld hätte. Aber ein Mehlspeismacher gehört bey der Zeit schon in's Elend! Jede Köchinn pfuscht uns in's Handwerk und fabricirt Zweckerln, Fleckerln und Nudeln; unser einem bleibt nichts mehr übrig, als daß er seine Waare selber ißt, und das hab' ich auch gethan, seit drey Monath hab' ich nichts über mein Herz gebracht als meinen altgebackenen Vorrath; ich und die Mäus' in meinem Magazin haben alle Tage das nähmliche Soupée gehabt.

Lenchen.

Es ist nur gut, daß Sie ledig sind.

Zweckerl.

Ja Kind, das ist ein wahres Glück — wenn ich verheirathet wäre, und hätte Kinder — ja ich müßte längst selbst zu einem Zweckerl geworden seyn vor Jammer und Noth. Aber ich werde mir doch jetzt helfen. Lenchen ich werde dich heirathen. Ich seh' dich immer sauber daher gehen, Mädel du mußt Geld haben, gib her dein Vermögen und ich mein Gesicht, und wir werden glücklich seyn!

Lenchen.

Ey, Geld hab' ich schon; hören's, ich krieg einmahl, wenn ich heirath, ein Haus in Erdberg, dann 20,000 fl. in Papier.

Zweckerl (wie elektrisirt).

Was, ein Haus in Erdberg und 20,000 fl. in Papier?

Lenchen.

Ja, ja von meinem Vettern. Aber ich muß einen braven Mann finden, hat er g'sagt, hernach macht er mich glücklich.—

Zweckerl.

Einen braven Mann? Nu, so möcht' ich doch von Haus zu Haus fragen gehen, wo ein braverer existirt, als ich. Lenigen, gleich heirathe mich, besinn' dich nicht, Haus und Geld ist dann verloren! (Vor Freude.) Ich erkenne mich gar nicht, was mir das Mädel alles sagt, 20,000 fl. in Erdberg und ein Haus in Papier! Nein, jetzt muß ich dich umarmen!

Lenchen.

Ich hab' halt schon einen Geliebten! den nimm ich und sonst keinen. Aber ich möcht's der ganzen Welt sagen, daß ich 20,000 fl. habe, aber ich möcht's auch aller Welt sagen, daß ich schon verliebt bin.

Zweckerl.

Das Mädel will mich überraschen, der Glückliche bin doch nur ich. Geh' her Hausfrau, schlag das Grundbuch deines Herzens auf, und sieh meinen Nahmen darin stehen. Mehlspeismacherinn, stoß deinen Treuen nicht länger von dir!

Lenchen.

Nicht so gach *), Sie lieben mich nur wegen dem Geld;

*) Gach für gäht, schnell.

ich hab' Ihnen gern, aber aus einer ganz andern Ursach', weil Sie ein guter Mensch sind, lustig, so gute Einfälle haben, und weil Ihnen alles gern hat, was Ihnen nur sieht!

Zweckerl.

Das ist eigentlich mehr als 20,000 fl. werth.

Lenchen.

Aber heirathen! Ach Gott heirathen kann ich nur einen!

Zweckerl.

Freylich nur einen, zwey zu heirathen ist auf alle Fäll' verbothen.

Lenchen.

Ah, Sie versteh'n mich nicht — ich mein' das anders. Ach nur Einen!

Zweckerl.

Hier liegt er zu deinen Füßen, er heißt Casper, Melchior, Balthasar Zweckerl! Lenigen reich ihm die Hand, und erquick ihn mit einem Kusse!

Lenchen (lacht).

Zu meinen Füßen! I, das g'fallt mir doch; kniet ist noch keiner vor mir. Ja, ja, da haben's die Hand — da haben's auch einen Kuß, aber deßwegen ist's doch nichts! (Küßt ihn.)

## Siebente Scene.

Wilhelm rasch herein. Vorige.

Wilhelm (rasend).

Höll und Teufel! Was seh' ich?

Lenchen (rasch).

Bravo! jetzt gibt's vielleicht gar ein Duell wegen mir. Nun macht es mit einander aus! (Läuft ab.)

## Achte Scene.

Wilhelm und Zweckerl.

Zweckerl (bleibt knien, ganz verblüfft).

Wilhelm.

Was war das? Herr, was war das?

Zweckerl

(wendet sich kniend um, und zeigt ihm den Rücken).

Wilhelm (tritt ihm vor das Gesicht hin, und ruft).

Ich will wissen, was das war. Hören Sie, was das war?

Zweckerl.

Nu, was war's? Ein Kuß war's! Curioser Mensch! (Steht auf.) Was rumpeln's denn so herein?

Wilhelm.

Ich will ihm meine Braut küssen! Ich will ihm vor ihr knien!

Zweckerl.

Ihre Braut? Sie wollen Hausherr seyn? Ja später! die 20,000 fl. gehören mein, und das Haus in Erdberg wird zum goldenen Mehlspeismacher genannt.

Wilhelm.

Armseliger Mensch! mit dem Gesicht will er mein Nebenbuhler seyn? Ha! Ha!

Zweckerl.

Was mit dem Gesicht? das ist mein Gesicht, und

geht Ihnen nichts an, und ist seit 40 Jahren mein Gesicht, und ich werd' es auch nie verläugnen.

Wilhelm.

Ha, Ha, Ha!

Zweckerl.

Ja was ha, ha, ha! Wann ich mich so schön anzieh', wie Sie, und der Vetter eines so reichen Mannes bin, hab' ich ein so nobles G'sicht wie Sie, vielleicht noch nobler! Ja, ja! schauen Sie mich nur an, vielleicht noch nobler! Mit dem Gesicht; das ist eine infame Red' — justament ist's ein schönes G'sicht und justament macht's alle Mädeln verliebt, und justament b'halt ich das G'sicht, so lang ich leb!

Wilhelm.

Was wollen Sie hier? gehen Sie, Sie kommen so nur immer hieher, wenn Sie Geld brauchen.

Zweckerl.

Da haben Sie Recht, aber auch das geht Sie nichts an. Ihr Herr Onkel ist mein Freund in der Noth, und die Noth ist sein guter Freund; denn durch sie sieht er mich fast alle Tag, weil ich immer in der Noth bin.

Wilhelm.

Sie sind ein Narr! — Aber ich will ein Aug' zudrücken, wenn Sie augenblicklich geh'n.

Zweckerl.

Also bin ich Ihnen doch gefährlich? Geduld, junger Herr, nun reden wir aus einem andern Ton. Noch hab' ich Lenchens Hand zwar nicht, aber sie wird die Meinige, ich werde sie schon bitten, daß sie es wird. Ich habe viele Beyspiele, wo die Männer mehr durch Bescheidenheit gericht haben, als durch Gewalt und Keckheit. Wenn Sie einen Vogel fangen wollen, müssen Sie leise hinzugehen, warten bis er im Netz

sitzt, dann zuziehen; hintappen wie ein Talk, einen Lärm machen wie ein Besessener, ist nichts; da fliegt er davon und läßt das leere Nachsehen.

Wilhelm.

Es ist unmöglich, daß sie diesen Menschen lieben kann. Aber sagte sie nicht, ich würde es kaum glauben, er sey nicht mehr jung — ?

Zweckerl.

Hat sie Ihnen das selbst gesagt? Bravo! jetzt ist's ganz richtig. Mein lieber Herr v. Wilmer, das Ding wird immer schlimmer!

Wilhelm.

Es ist unmöglich, sie hatte mich nur zum Besten, sie liebt mich. Mäßigung! Ich bin im Reinen. Sie will mich nur necken. Hier, hier meine Hand, daß ich nie mehr mit Ihnen eifere.

Zweckerl.

So wenig als ich mit Ihnen; aber eins wett' ich doch. Mit sammt Ihrem Geld, Ihrer guten Familie und Ihrem g'schwufischen*) Wesen, ich setz' drey Starnitzel**) Habernudel und ein Häferl Mehlwürm, Sie kriegen das Lenigen doch nicht. Auf jeden Fall nimmt das Madel einen Deutschen und keinen türkischen Sultan. Wann Sie ihr Mann würden, so müßt' sie ihr Herz ja wie in Constantinopel gleich mit Tausenden theilen.

Wilhelm.

Geküßt hat sie den Bengel, und Beleidigungen sagt

*) G'schwuf — g'schwufisch, localer Ausdruck für Stutzer, Windbeutel, soll von schweifen, ausschweifen, herkommen.

**) Starnitzel im Oesterreichischen. Scharmützel im Oberdeutschen für Düte, Zuckerdüte, Pfefferdüte ꝛc.

er mir auch noch! Mit welcher Zuversicht er mit mir spricht. Es ist doch möglich, daß er begünstigt ist, die Mädchen haben zu Zeiten sonderbare Gusto, und ein Mann zum Foppen wär' er auf jeden Fall.

Zweckerl.

Wetten's, daß sie Ihnen nicht nimmt?

Wilhelm.

Geh' er zum Teufel!

Zweckerl.

Aha, steigen Ihnen die Grausbirn*) schon auf; ja mich hat sie geküßt, und mir auch die Hand gedrückt, bey einem braven Mädel ist das so viel wie eine Hypothek und Schuldverschreibung. Sie, bey der ist ein Kuß noch was werth, sie ist nicht vom heutigen Schlag', wo man ein Busserl um eine Plutzerbirn haben kann. Sie kriegen sie nicht, das sag' ich Ihnen noch einmahl — Curage! Sie sind alleweil englisch angezogen, wenn Sie nun ein echter Engländer seyn wollen, so wetten Sie!

Wilhelm.

Gut, ich wette; ich setze hier diesen Ring, was setzen Sie entgegen? (Firirt ihn lächelnd.)

Zweckerl.

Ich hab' nichts von solchem Werth, aber wissen's was, ich laß mich hier n'aus werfen, und will nicht mehr zu meinem Freund in der Noth kommen, wenn ich verliere.

Wilhelm (schlägt ein.)

Es gilt! Sie kommen nie mehr in dieses Haus?

Zweckerl.

Nie!

*) Locales Sprichwort für: Ahnen Sie schon etwas Schlimmes?

Wilhelm.

Heute muß es noch entschieden seyn.

Zweckerl.

Heute noch.

Wilhelm.

Das ist doch eine sonderbare Wette; schön! so werden wir Sie doch einmahl los. Nun Adieu, sehen Sie sich noch einmahl um, wie es hier aussieht — ha, ha! ich gehe jetzt.

Zweckerl (~~lacht~~).

Ja,, ha, ha! Schau'n Sie den Ring lieber zum letzten Mahl an, und geben Sie obacht, daß mir nichts d'ran g'schieht.

Wilhelm.

Ha, ha, ha, ha! Das soll ein Spaß werden, zu dieser Thüre fliegen Sie hinaus! (~~Ab.~~)

Zweckerl.

Ja, wo Sie jetzt abgehen, aber den Ring nimm ich vorher mit. Sie kriegen das Mädel nicht! Ha, ha, ha! so wahr ich ein Mehlspeismacher bin!

## Neunte Scene.

Zweckerl allein.

Dumme Geschichte! Bald hätte ich auf mein Anliegen vergessen! Wann mich nur jemand geschwind bey meinem Freund in der Noth meldete; bin ihm freylich schon viel schuldig, und er wird mich nicht mehr anhören. Ey was, ich wag's! 50 fl. muß ich haben, sonst bin ich ein geschlagener Mann, und den Ring gewinn ich leider erst auf die Nacht.

## Zehnte Scene.

Christl. Zweckerl.

Christl

(schwäbisch gekleidet, will vorüber in ihres Herrn Zimmer geh'n *).

Zweckerl.

Ey, das ist das schwäbische Stubenmädl, die muß mich melden. Christl! Christl!

Christl.

Was ist's? Wer ruft meinen Nahmen?

Zweckerl.

Meld' mich bey deinem Herrn, sag, ich möcht' mit ihm sprechen. Ich bin in der Noth, leg' ein schwäbisches Wort für mich ein, sag, er möcht' mir 50 fl. leihen.

Christl.

Nu, warum nicht gar! Er hat schon letzthin brummt, daß Sie sich bloß auf ihn verlasse, und fast alle Woche dreymahl um Geld komme.

Zweckerl.

Kinderey! ich weiß halt sonst niemand als ihn. Er ist mein Freund in der Noth.

Christl.

Nein heut' trau' ich ihm keine solche Geschichte mehr vorzubringe. Er hat heut' wenigstens schon zehn Mensche g'holfe. Seye Sie doch selbst so g'scheidt, bey eine solche Gutthäter muß man nichts übertreibe —

Zweckerl.

Freylich, er ist im Stand, und wirft mich sonst frü-

*) Ich bitte diese Stelle durch eine Schauspielerinn zu besetzen, welche hübsch ist, und die schwäbische Mundart gut sprechen kann.

her n'aus, als ich meine Wett' g'wunn — das ist ein Elend, und mir lauft's Wasser in's Maul. Sag, Schwabinn, hast denn du kein Geld um einem Mehlspeismacher vom Sauerteig zu helfen?

Christl.

Ich? warum nicht gar! Bin ja selber ein armes Maidle und nur aus Gnade da. Ich han kein Geld, ja wenn ich einmahl heirathe, will der Herr mich aussteure.

Zweckerl.

Ich bin im Stand und heirath d'Schwabinn g'schwind. Doch das geht auch nicht! Sapperment, was thu' ich nun? Schwabinn meld' mich, es geht nun, wie es wolle!

Christl.

Saget nur nicht immer Schwabinn —

Zweckerl.

Nein, Sachsinn werd' ich sagen.

Christl.

Christl heiß' ich —

Zweckerl.

Also Christl geh' hinein und bitt' für mich.

Christl.

Wenn Sie's nicht wäre, aber der Herr ist zu aufgebracht. Nur wenn Sie einen G'vatter brauchten, könnt' ich für Sie reden, einen G'vatterdienst schlagt mein Herr niemahls ab.

Zweckerl.

Was sagst du?

Christl.

Er geht zwar nie selbst, er schenkt bloß ein ansehnliches Douceur, und kann sich dann selbst jeder einen G'vattern wähle; sind ihm einmahl drey Pathen nach einander g'stor-

be, d'rum hat er's verredet. D'rum, wenn Sie einen G'vatterdienst brauchte, wär' Ihnen zu helfe, sonst nicht. (Man läutet.) Nichts für ungut, adies, ich muß gehe, mein Mamsell läut' mir schon, und ich hab' bey mein' Herre heute selbst ein Anliege. Nichts für ungut, adies! (Ab.)

## Eilfte Scene.

Zweckerl allein.

Schwabinn wart, wie ist das? Fort ist sie. Ja was braucht's denn da für eine weitere Explication, ich hab's ja schon. (Reibt sich die Stirn.) Prächtiger Einfall, ich bin ja schon in Ordnung. Ich nimm meine Zuflucht zu einer Nothlug, was er mir als G'vatter schenkt, schreib' ich dann zu meiner Hauptschuld, und zahl ihm alles redlich wieder zurück, wie ich in bessere Umstände komm'. O Schwabinn, das ist eine herrliche Entdeckung! Wenn ich's recht nimm, betrieg ich ihn nicht einmahl. Eine Braut hab' ich schon—das schwarze Mädel, das geschmackige Wesen. Ich komm' halt früher zu einem G'vattern als ich ihn brauch', das ist der ganze Unterschied. (Spricht, indem er nachdenkt.) Er geht nicht selber, das Geld nutzt mir indeß. O prächtiger Gedanken, o prächtiger Plan! Der Herr Wilmer weiß nicht, daß ich ledig bin, und das Lenigen logiert nicht hier im Haus. Ich lauf' jetzt nur geschwind zum Conductansager hinüber, und leih' mir einen schwarzen Rock, eine Perrücke und einen rothen G'vattermantel aus, damit ich festlicher aussehe. Freund in der Noth, du wirst heut' mein G'vatter. Juhe! Ich hab' halt immer gute Gedanken. Juhe! Ich bin gleich wieder da! (Läuft ab.)

## Zwölfte Scene.

Wilmer. Christl.

Wilmer.

Nu was ist's, sie weint ja?

Christl.

Weine g'rad nicht, aber die Auge sind mir roth. Ach, Herr Wilmer, Sie sind gut, helfe alle Mensche, helfe Sie mir auch, ich bin ein betrogenes Maidle.

Wilmer.

Betrogen? Was Teufel! wer hat Sie denn betrogen?

Christl.

Der Musie Wilhelm —

Wilmer.

Was mein Vetter? Er — sie? Nicht übel, was werd' ich da hören?

Christl.

Ich bin jetzt ohne Liebhaber. S'ist in Wien ohnehin so schwer, einen von die flatterhafte Mannsleute zu erschnappe. Nu hat der Musie Wilhelm —

Wilmer.

Weiter mit dem Musie Wilhelm, ist denn der ihr Liebhaber?

Christl.

Nein, aber er hat meinen Liebhaber zu sich in Dienste g'nomme, und auf weite Reisen g'schickt —

Wilmer.

Was, auf Reisen? Wer ist denn ihr Liebhaber?

Christl.

Mit Salveni zu sage, ein Kutscher! (Weint.) Mit drey Frauenzimmer ist er davon gefahre — und ach, du blauer Himmel drobe! jetzt kommt er gar nicht mehr zurück.

Wilmer.

Da hör' ich curiose G'schichten, mit drey Frauenzimmer? das werden die drey armen Schwestern seyn. (Ungeduldig.) Weiter! weiter! Punctum mit dem Weinen? Red' sie ordentlich, vielleicht kann man noch helfen.

Christl.

Sie wissen, Herr Wilmer, ich bin ein armes Maidle. Aber wenn ein Mädel ärmer ist als arm, so möcht's halt doch gerne heirathe. Mein Christoph hat viel davon g'schwätzt. Sie haben mir eine Aussteuer versproche, wir hätten einen Handel mit einander ang'fangt; wir hätten mit Hafer und Heu g'handelt, das versteht mein Christoph als Kutscher gut. Wenn's gut gange wär, hätten wir mit Getreid und Wein negozirt, zuletzt wären wir gar Negoziante, Speculante und Lieferante worde, in ein Paar Jahre wären wir viele Tausende reich gewese. Jetzt ist's alles nichts — mein Christoph ist davon kutschirt.

Wilmer.

Aber woher weißt du denn, daß er nicht mehr kommt?

Christl.

Da ist der unglückselige Brief. Lese Sie nur selber. Ach, er ist viele tausend Meile von hier geschriebe, ich glaub' weit über's Meer her. Lese Sie nur gleich den Ort, ich kann ihn nicht merke. Ich glaub', die Stadt ist gar in Amerika, wo die Schwabe jetzt hinwandere. Lese Sie nur.

Wilmer (lieſt).

Stockerau*), am 1. Juny 1819! (Sieht die Schwäbinn forſchend an.) Stockerau, was, Stockerau? Stockerau iſt in Amerika?

Chriſtl.

Ja, ja, tauſend Meile Wegs!

Wilmer.

Sie iſt eine wahre Schwabinn, doch, wir werden leſen. Vielleicht erfahr' ich, was ich brauchen kann. — Stockerau, am 1. Juny 1819. „Liebe Chriſtl!" Ich bin jetzt 3000 Meilen Wegs von dir, das heißt ſo viel, als daß wir nicht mehr zuſammen kommen. Die drey Geliebten meines jungen Herrn hab' ich glücklich in Stockerau, wo ſie zu Hauſe ſind, abgeſetzt, — aber mit den zwey Fuchſen aus dem alten Wilmer ſeinen Stall und mit dem neuen Kaleſch komm' ich nimmer zurück. (Spricht.) Bedank mich ſchön. (Lieſt). hab's auch ſchon verkauft, und ſetz' meinen Weg weiter, ſuch' mir eine andere als eine ſchwabiſche Amour!"

Chriſtl.

Da höre Sie's ſelbſt!

Wilmer (lieſt).

„Es iſt zwar nicht ſchön, einen Menſchen zu betriegen, aber der junge Wilmer wird's bey dem Alten ſchon verantworten;" (ſpricht) Bravo, da hör' ich ſchöne Sachen, (lieſt) „will er nicht, und läßt mir der Alte nachſetzen, ſo werd' ich laut erzählen, wie der junge Herr mit dem Keller, Stall

*) Hier kann bey jedem Theater ein anderer Ort genannt werden, ein Ort, der dem Publicum, des Komiſchen wegen, am nächſten und bekannteſten iſt. Wie überhaupt jede Localität benutzt werden ſoll, wenn ſie zum Gefallen des Stückes beyträgt.

und Haus des Alten umgeht, wie ihn die Schuldner täglich bestürmen, und was er für ein Leben führt." (Spricht.) Da kommen schöne G'schichten an den Tag!

Christl.

Lese Sie nur weiter.

Wilmer (liest).

„Tröst' dich, Christl! Wer weiß, wenn der junge Herr so fort lebt, ob heut oder morgen dem Alten so viel übrig bleibt, daß du von ihm ein kleines Heirathsgut erhalten kannst. — Es ist freylich abscheulich, daß ich so undankbar gegen das Haus handle; aber ich thue ja das nur im Kleinen, was des alten Wilmers leiblicher Vetter im Großen thut. Adieu, Christl! — Christoph Hattoh! Kutscher." — (Das Papier sinkt ihm aus der Hand.)

Christl.

Nicht wahr, Ihne möcht' selber ein Schlagel treffe?

Wilmer.

Ja wohl! (Ernst.) Doch aus einem ganz andern Grund. (Faßt sich.) Christl, den schurkischen Kutscher laß fahren, wie ich meinen Neffen fahren lassen will — (bricht schnell ab, weil er sein Geheimniß vor dem Dienstbothen nicht kund machen will.) Tröst' dich, ich schaff' dir einen braven Mann! Wennst' auch in Jahr und Tag nicht gleich Tausende hast, begnüg' dich mit einem ehrlichen, guten Auskommen. Ich werd' dich g'wiß bedenken, du hast mir durch den Brief die Augen geöffnet, den Brief behalt' ich, und einen Mann werd' ich dir dafür schaffen, einen kreutzbraven Mann, und wenn ich dich selber heirathen müßte; du würdest es gewiß nicht schlecht mit mir meinen.

Christl (bebt zurück).

Ich — Sie wolle mich heirathe? Ey, da müßt das

Donnerwetterle vor lauter Glück einschlage. — Nein, nein, Sie spaße, doch, wie Gott will! Häßlich bin ich ja nit, und bös auch nit, ey bewahre, ich habe eine Menge gute Eigenschafte. Höre Sie, ich kann mich in alle Leut schicke, kann stricke, nähe, ein gutes Süpple koche, wirthschafte und die Auge überall han. Nehme Sie mich nur, ich verdien', daß ich glücklich werd', dankbar und treu will ich seyn, und Sie herze und pflege, bis uns alle beyde ein Grabhügele deckt! (sie tritt an die Lampen vor.) das wird ein Glück werde, wann das im Schwabeland bekannt wird, nu wird meine Bäsle sage, ich hab's ja immer g'seit*), die Christl wird's in Wien treffe, in Wien wird's ihr gut gehe, und meine Bäsle hat's errathe! Schön ist's in Wien! Viele seynd schon auf der Donau abag'schwomme, und alle seynd glücklich worde. Victoria, no hat's kein' bey den braven Österreichern gereut! (Sie drückt Wilmern herzlich die Hand und geht ab.)

## Dreyzehnte Scene.

Wilmer allein, bald darauf Wilhelm.

Wilmer.

Jetzt werd' ich eine Execution halten.

Wilhelm.

(tritt ein und bleibt im Hintergrunde).

Der Onkel allein? Ich werd' ihn gleich um Lenchens Hand bitten. Nur durch meine und Lenchens Aussteuer kann ich mir helfen!

*) So viel wie gesagt.

Wilmer

(hat im Vordergrunde in den Brief gesehen, und unwillig dabey mit den Zähnen geknirscht).

Wenn ich den Buben jetzt hier hätte — aber wer weiß, wo er wieder steckt!

Wilhelm.

Herr Onkel —

Wilmer (fährt auf, als er seine Stimme hört).

Was da! (Sieht sich um.) Da ist er! Nu warte! Was gibt's? Was will er hier? Wer ist sein Onkel?

Wilhelm.

Herr Vetter wollt' ich sagen, Sie sind nicht gut gestimmt — ich komm' ein andersmahl — (Will fort.)

Wilmer.

Da bleib' er! Was hat er wieder vor?

Wilhelm.

Ach, ein großes Anliegen!

Wilmer (rasch).

Ich hab' auch eins an ihn —

Wilhelm.

Wie fahren Sie auf? Was ist geschehen? Nein, so lange Sie so reden, bleib' ich nicht. Wer hat Sie beleidigt?

Wilmer.

(Für sich.) Ich will nur hören, was er will. (Laut und mäßig.) Viel ist geschehen, nein, nichts ist geschehen. Jetzt red' er nur, was er will?

Wilhelm.

Heirathen, lieber Herr Vetter.

Wilmer.

Was, heirathen? Wo denn? Was denn? Wen denn? Vielleicht in Stock — — (verschluckt dieses Wort.)

Wilhelm.

Wen? Lenchen Wohlgemuth. Ich liebe sie, und denke, sie glücklich zu machen.

Wilmer (für sich).

Wieder eine neue Spitzbüberey!

Wilhelm.

Ihre einfache Lebensweise, Herr Vetter, ziehe ich meinem wilden Leben vor — ich habe mir manche Vorwürfe zu machen, ich will heirathen und solid werden.

Wilmer.

Ey der Tausend, seit wann denn?

Wilhelm.

Ich schmeichle mir, daß mir Lenchen gut ist, Sie, Herr Vetter, werden uns nicht verlassen — Sie geben uns wohl eine Summe auf die Hand — (für sich) daß ich meine Schulden bezahlen kann. (Laut.) Ich fange eine Wirthschaft an, und vertausche das müßige Leben mit einem thätigen, um wie Sie, ein nützlicher Bürger des Staats zu werden.

Wilmer.

Foppt er mich? Mensch! mach mich nicht rappelköpfisch, du ein nützlicher Bürger des Staats? jetzt reißt mir die Geduld! Ich sag' dir nur drey Worte: meine Fuchsen, Stockerau! und schlechte Streiche! wenn du nicht auf's Hirn gefallen bist, so wirst du mich verstanden haben. Lies diesen Brief von deinem saubern Kutscher! Nein, lies in meinem Gesicht, da steht mit Fracturbuchstaben, daß ich dich verstoße!

Wilhelm (steht verblüfft).

Ich bin verloren! Gnade, Barmherzigkeit! Ich wurde

verführt, böse Gesellschaften, selbst ein Tischfreund von Ihnen, verleiteten mich zu manchem Unrecht. Sie verschenkten so viel an Fremde, ich wollte nicht zu kurz kommen.

Wilmer.

Was? Mir meinen Hang zur Wohlthätigkeit zum Verbrechen anzurechnen? Wem hab' ich etwas geschenkt, als einem Armen, einem Dürftigen, einem Unglücklichen.

Wilhelm (wirft sich vor ihm nieder).

Aber ich will mich bessern. Ich dachte oft schon daran, allein, ich hatte nicht den Muth, mich Ihnen zu entdecken. Nun Sie alles wissen, Hülfe! Rettung! Ihre Hand, ich will nicht mehr hier bleiben, ich will auf's Land, und unter strenger Aufsicht arbeiten und mich bessern.

Wilmer.

Steh' auf! das ist etwas, das läßt sich hören. Gut, ich bin kein Unmensch, ich will dir glauben. — Gut, geh' auf's Land — heirathe, du brauchst einen Vormund, und d'Lenerl wird dich schon im Zaum halten, sie ist brav. Ach, ich bin vielleicht wieder zu gut! Aber ich will auf dich noch einmahl bauen. Da ist die Lenerl g'rad, ich werd' dich gleich recommandiren.

Wilhelm.

Mein Vater! (Fällt ihm um den Hals.) Mein Vater, nein, so kann ich vor Lenchen nicht erscheinen, meine Augen sind roth geweint. Schonen Sie mich und reden Sie allein mit ihr. (Umarmt ihn noch einmahl.) Mein guter, lieber Vater! Tausend Dank für Ihre Gnade! (Ab.)

## Vierzehnte Scene.

Wilmer, gleich darauf Lenchen.

Wilmer.

Ja, ja! heirathen muß der Bursche, die Lenerl ist die Beste für ihn.

Lenchen.

Ihnen such' ich schon, wie eine Spannadel.

Wilmer (wieder aufgeräumt.)

Ja, heute brauchst mich freylich.

Lenchen.

Ich hab' Ihnen viel zu sagen, es wird mir zwar schwer werden, aber es muß heraus.

Wilmer.

Ich werd' dir nur entgegen kommen, du bist verliebt—

Lenchen.

Ach ja!

Wilmer.

Möchtest gern heirathen?

Lenchen.

O mein Gott, ja!

Wilmer.

Und glaubst, es wird nicht seyn können?

Lenchen.

Ja, ja, ja, ja!

Wilmer.

Nun, es ist alles in Ordnung. Sollte freylich noch eine Überlegung brauchen, allein, ich verlaß mich auf dich, du wirst meine Erwartungen nicht täuschen — soll heut noch die Verlobung seyn, und das weitere werden wir schon mit einander machen.

Lenchen.

O, das ist g'scheidt! (Für sich.) Er muß es doch gemerkt haben, daß er mein Alles ist, der brave liebe Mann!

Wilmer.

Mein Wilhelm hat sich die Augen just roth geweint, ich werd' dir schon einmahl sagen warum? Er wird gleich hier seyn. Sey also gefaßt, und wie er hereintritt, fall' ihm um den Hals und sag': wir wollen dem alten Wilmer Freude machen, lieber Mann!

Lenchen.

Wie? den jungen Wilmer soll ich heirathen? O, da haben Sie mich nicht verstanden — den lieb' ich nicht, den kann ich nicht heirathen, und Sie sind auch zu gut, als daß Sie mich dazu zwingen sollten!

Wilmer.

Nicht? Er hat's aber doch g'sagt — Sapperment! was ist das wieder?

Lenchen.

Ja er sagt's freylich, aber ich lieb einen ganz andern, o Gott! einen ganz andern, und nur dem kann ich meine Hand geben.

Wilmer.

Ist denn in meinem Haus lauter Verwirrung? Nu, nu, wen liebst du also denn?

Lenchen.

Haben Sie's noch nicht gemerkt? O, das ist übel, und so trau' ich mir's nicht zu sagen. Ich scham mich in die Augen, ich bitt' Ihnen, schaun's mich nur nicht an.

Wilmer.

Nun, die muß doch in einen curiosen Menschen verliebt seyn, weil sie sich so schämt — Heraus damit, wer ist's denn?

Lenchen.

Nennen kann ich ihn nicht, aber beschreiben will ich ihn.

Wilmer.

Mach's kurz ich bitt' dich, mich plagt die Neugierde.

Lenchen.

Nun schaun's, er ist halt nimmer jung.

Wilmer.

Was? Pfuy Teufel! das ist ein dummer Gusto!

Lenchen.

Er ist just so alt wie Sie ~~und auch so dick.~~

Wilmer.

Weißt nichts g'scheidteres?

Lenchen.

Er ist aber gut, ~~wie die gute Stund~~', und brav. Ich sag' Ihnen's, man sollt' ihn auf der Stell' pulverisiren und allen Männern zum Muster eingeben.

Wilmer.

Dank' schön! Ich bin kein Freund vom Einnehmen.

Lenchen.

Er hat freylich auch Fehler. (Für sich) Vielleicht versteht er mich jetzt. (Laut) Er fährt gleich auf, und brummt gleich wie ein alter Kater.

Wilmer.

Das thu' ich auch, das wär nicht übel!

Lenchen.

Da wird er allemahl roth wie ein Piperhahn.

Wilmer.

(greift sich unwillkührlich in's Gesicht).

Lenchen (bemerkt es).

Just so roth! Wie Sie!—Aber das strotzt vor Gesundheit.

Wilmer.

Und vom Wein.

Lenchen.

Ja auch ein Bissel vom Wein — aber das steht ihm gut.

Wilmer (etwas spöttisch aber launigt).

Das muß ein schöner Mann seyn!

Lenchen.

Reich ist er schrecklich.

Wilmer.

Gut für dich.

Lenchen.

Ja, er wird aber glauben, ich nimm ihm wegen dem Geld!

Wilmer.

Kinderey, du kriegst ja selbst von mir ein Haus und 20,000 Gulden.

Lenchen.

Freylich. Aber wenn ich und er auch nichts hätten, so nähmet' ich ihn doch. Er ist brav, brav sag' ich, geschätzt und geehrt von der ganzen Welt, kein Hudriwudri, kein Springinsfeld, wenn der einmahl bey einem Madel anbeißt, so ist das ein Ehemann wie's keinen gibt.

Wilmer.

Hör du, du bist in deinen alten Hechten curios eing'sprengt. Nenn' mir doch den alten Esel, der dich so damisch gemacht hat. Ich denk' schon hin und her. Es liegt mir auf der Zunge, der's nach der Beschreibung seyn könnte, aber er fällt mir nicht ein.

Lenchen.

Darf ich's sagen, werden's nicht bös?

Wilmer.

Heraus damit!

Lenchen.

Nu gut! (Sie nimmt ihr Fürtuch vor's Gesicht und tritt in die eine Ecke des Theaters.) Sie sind's!

Wilmer (schreyt auf.)

Was, ich bin der alte Esel!

Lenchen.

Ja, ja, Sie sind's! (Will davon.)

Wilmer (läuft ihr nach.)

Halt! halt! Mädel foppst du mich? Meinen jungen Vettern magst du nicht, in mich bist verliebt? (Hält sie umschlungen und schaut ihr in's Gesicht.)

Lenchen.

Ja, ja! und wenn's bös werden. Und keinen andern kann ich nicht heirathen, als Ihnen. Schamm's, ich kann ja nichts dafür. Aber wenn ich noch so viel Männer mit Ihnen vergleich, es ist halt kein Kern!

Wilmer.

Bin ich ein Kern? Vielleicht ein Plutzerkern?

Lenchen.

Nein, nein! Ein gesunder, riegelsamer, lustiger, guter und braver Mann. Man soll sich keinen jungen verlangen, hab' ich immer gehört; sie sind unbeständig. Aber ein gesetzter Mann ist treu und liebt sein Weiberl ewig!

Wilmer.

Juhe! Jetzt werd' ich auf einmahl auch verliebt! Das Junggesellenleben ist fad! (Schreyt in die Coulisse.) Vetter, ich werde dich anders bedenken, ja Madel du sollst mein seyn; Schick' mir nur gleich meinen Burschen her. Also von Lieb' war zwischen euch gar nie die Red'!

Lenchen.

Gefoppt hätt' er mich gern.

Wilmer.

Da hast meine Hand, du bist mein!

Lenchen (springt vor Freude).

Wenn mich nur nicht der Schlag trifft.

Wilmer.

Jetzt sag' du zu mir —

Lenchen.

Herzlich gern! O, du mein lieber, braver Mann! (Sie fliegt ihm an den Hals.)

## Fünfzehnte Scene.

Christl tritt rasch ein. Vorige.

Christl (als sie die Gruppe sieht).

Lieber Mann! O jemine, o jemine! Was ist das?

Lenchen (fährt zurück.)

Die Schwabinn ist's! Nu, was willst du?

Christl.

Ich kann nicht rede, ich weiß jetzt selber nicht was ich will. Der Schrecke hat mir die Red' verschlage. (Stampft mit den Füßen.) Kreutz divi domini!

Wilmer.

Ist richtig! die Christl will auch mein Weib werden. Liebe Christl, mir ist leid, mit uns zwey ist nichts. Ich bin auf einmahl versehen.

Christl.

Hab' nie darauf g'horcht. (Mit sichtbarem Zorn.) Sind alle Männer wie mein Christoph. Ich weiß schon, was ich jetzt' thu', ich heirath gar nicht, ich geh' zum Theater und spiel

die Maria Stutgard und die Agnes Bernauerinn, das sind zwey Landsmännine von mir g'wese, die werde mich nicht in der Patsche sitze lasse.

Lenchen.

Was heißt das alles?

Wilmer.

Nichts, nichts! Geh' nur Weiberl, geh' nur, schau', daß mein Wilhelm kommt, und bleib' dann hier neben an, damit ich dich gleich hab', wenn ich dich brauche.

Lenchen.

Mann! du! Ich dein! O, mir brennt der Kopf vor lauter Freuden. Sag's noch einmahl, du wirst mein Mann, nicht wahr?

Wilmer.

Ja, ja, meine liebe Lenerl, geh' jetzt nur!

Lenchen.

O, wie glücklich werd' ich seyn! Nein, nein, es ist kein Traum, Christl, auch dich muß ich küssen, du wirst Kranzeljungfer! Der beste aller Männer ist mein! Er ist mein! (Läuft freudig ab.)

## Sechszehnte Scene.

Christl und Wilmer.

Christl

(mit Beziehung auf das Vorgefallene, strampft wieder mit den Füßen, voll Zorn).

Herr Gott von Manheim!

Wilmer (bemerkt das ruhig und lacht).

Potz tausend! die Schwabinn ist harb?

Christl.

Ich bitt' um meinen rückständigen Lohn, Herr, ich geh'.

Wilmer.

Sey so gut! Glaubst denn, das ist Ernst gewesen, wie ich vom Heirathen gered't hab'. Die Schwabinn macht's gut, jetzt will's gehen.

Christl.

Wenn Sie Spaß gemacht habe, so war dieß ein grausamer Spaß! Derweil ich da weggegange bin, hab' ich ein Brief nach Haus geschriebe, und (weint) mit dem nächsten Schiff kommen schon meine 18 Brüder und 13 Schwestern hieher. Wo sollen die unterkommen, wenn ich Sie nun nicht zum Mann krieg?

Wilmer (lacht).

Hör' du, wegen deiner Familie schreib gleich wieder ab. Du machst sonst noch eine neue Schwabenwanderung. Einen Mann sollst in meinem Haus schon noch bekommen, deßwegen halt' ich doch Wort, das sag' ich dir noch einmahl. (Für sich) Das ist doch fatal, wenn nur die Weibsbilder nicht gar so auf's Heirathen gingen!

Christl.

Also ledig darf ich nicht sterbe?

Wilmer.

Nein, ich sorg' dafür, da ist die Hand!

Christl.

Bravo, tausend Dank! Ah, nun ist die Christl auch nimmermehr harb, und kann schon wieder freundlich seyn. Mir ist auch gar nicht, wenn ich aufrichtig seyn soll, um den Herre zu thun. Eine Frau wär' ich halt gern, weil ich das Diene gnu' hab'. Nu (gibt ihm die Hand), bin schon wieder gut. Verzage Sie nicht, ich bleib' wieder da — (treu-

herzig) ich geh' nicht weg, aber einen jungen Mann muß ich kriege. Schaut's, jetzt fallt mir auf einmahl wieder ein, was ich da wollt hab'. Der Mehlspeismacher steht d'raus, wie ein Palmesel aufgeputzt, läßt sich um alles nicht abweise, und hat das Dringendste von der Welt zu rede.

Wilmer.

Der Mehlspeismacher? Den Narren laß mir herein, den kann ich gerad' brauchen, du geh derweil zu meiner Lenerl. Putzt euch schön z'samm', vielleicht habt's alle zwey heut noch Hochzeit.

Christl.

Das wär' eine Freud', gern wollt' ich auch springe wie ein Hirschle, und wenn ich ein' Nachtwachter heirathe müßt. Väterle und Mutterle luget und guket vom Himmel herab, die Christl ist unter der Haube, sie ist Braut! (Hüpft ab.)

## Siebente Scene.

Wilmer allein.

Wer hätte das gedacht, daß ich noch heirathen soll! Doch, Glück und Weiber kommen im Schlaf.

## Achtzehnte Scene.

Zweckerl (tritt schüchtern herein. Er ist komisch carrikirt, festlich gekleidet, hat einen verschnittenen schwarzen Frack an, auffallende Perrücke mit Wuckerl, schwarze Strümpfe, rothen Mantel mit bordirtem Kragen, dreyeckigen Hut u. s. w.)

Wilmer.

Was der Teufel! Wie sehen Sie aus?

Zweckerl.

Wie ein Bräutigam in Gallakleidern. Das ist auch mein Hochzeitskleid, und ich nah' mich schon wieder in ergebenster Demuth als Bittwerber.

Wilmer.

Haben's gewiß wieder kein Geld? und ich soll Ihnen zum zwey und siebenzigsten Mahl aus der Noth helfen?

Zweckerl.

Ja, Freund.

Wilmer.

Ey, gehen Sie zum Teufel! Punctum einmahl, Sie kommen zu oft!

Zweckerl.

In meiner heutigen Angelegenheit komm' ich nur zum ersten Mahl. Bloß Geld kann mir heut nicht helfen, ich bin nicht nur Bräutigam gewesen und jetzt Gatte, (weint und wischt sich mit seinem Mantel die Augen, spricht mit süßer Rührung) auch die Vaterfreuden sind mir heute Nacht zu Theil geworden, ich komme, demüthig zu Gevatter zu bitten.

Wilmer.

Was? zu Gevatter? Was Teufel! sind Sie denn verheirathet?

Zweckerl.

Ja, schon über acht Wochen. ~~Wissen Sie denn das nicht~~?

Wilmer.

Über acht Wochen?

Zweckerl (corrigirt sich).

Über acht Jahre, will ich sagen.

Wilmer.

Acht Jahr,! das ist das neueste, was ich hör'. Warum haben's denn das immer so geheim gehalten?

Zweckerl.

Weil meine Gattinn eine Schönheit ist, und nichts anzulegen hat, also gar nie unter die Leut' kommen darf.

Wilmer.

Ja so! und was ist's denn für eine Geborne?

Zweckerl (besinnt sich kurz, rasch.)

Sie ist gar nicht geboren.

Wilmer.

Was? (lacht.)

Zweckerl.

Das heißt, nicht vornehm geboren. Sie ist bloß von hoher Geburt und niederer Abkunft.

Wilmer.

Wie dumm! Ist sie jung?

Zweckerl.

Jünger als ich und älter als Sie. (Verwirrt.) Doch bitte ich gehorsamst, fragen Sie nicht so viel. Die Sach' ist dringend, ich bitte um Gehör und geneigte Gewährung meiner Bitte, seyn Sie mein gnädiger Gevatter!

Wilmer.

In Gottes Nahmen! Allein, Sie wissen oder werden vielleicht schon gehört haben, daß ich selbst nie dieses Amt verwalte.

Zweckerl (freudig.)

Recht haben's.

Wilmer (fährt fort).

Daß ich mir's zum Gesetz gemacht habe, kein Pathenkind selbst mehr zu heben, seitdem mir drey so kleine Wesen nach einander gestorben sind. (Zieht seine Brieftasche heraus.)

Zweckerl (voll Freuden, sieht immer auf's Geld).

Weiß schon, weiß schon! Hat auch gar nichts zu sagen,

ich weiß schon jemand andern, der indeß in Ihrem Nahmen das gute Werk verübt —

Wilmer.

Ja, schaun's, da ist das Zettel mit dem Nahmen der drey Kinder (sucht wieder in der Brieftasche) daß ich nicht lüge!

Zweckerl (glaubt, er sucht Geld).

O, ich bitt' Ihnen, es muß ja nicht gleich seyn. (Macht eine Pantomime auf das Geld.) Indeß nur die Hälfte.

Wilmer.

Nein, so was muß just gleich seyn. Sehen Sie, da hab' ich mir den Vorsatz zur bessern Bestärkung selber aufnotirt. (Nimmt ein anderes Papier aus der Brieftasche, liest) Vom 12. May 1812 angefangen, hab' ich mir vorgenommen, Niemand mehr persönlich zu Gevatter zu steh'n, weil ich glaub', daß ich mit meinen Pathen, seit drey nach einander starben, nicht glücklich sey. Leopold Wilmer. (Sucht wieder in der Brieftasche.)

Zweckerl (wieder getäuscht, für sich).

Nu, wird doch endlich s'Geld einmahl kommen.

Wilmer.

(tappt schnell in die Brieftasche, als wenn er recht viele Zetteln herausnehmen wollte).

Zweckerl

(bemerkt dieß und hält geschwind den Hut unter).

Gott sey Dank, jetzt kommt's Geld!

Wilmer (sieht ihn an.)

Da sind auch alte Zetteln von Kindern, die ich heben ließ, und die bis Dato noch alle leben und gesund sind. Ich hab' mich also bisher nicht getäuscht.

Zweckerl

(scheint schon zu verzweifeln).

Wilmer.

Ich glaub' aber doch, daß es ein Vorurtheil ist! (Steckt die Brieftasche rasch ein). Bey Ihnen mach' ich nun die erste Ausnahme wieder. Gratulieren Sie sich, ich komm' selbst zu Ihnen. Ich will persönlich Gevatter seyn!

Zweckerl

(wie vom Schlag gerührt, sinkt völlig einem Leblosen gleich zusammen).

Was?

Wilmer.

Freut Sie das recht? (Reicht ihm die Hand.) Nu, fallen Sie nur nicht in Ohnmacht. Auch hab' ich just Zeit, kommen Sie, wir gehen g'schwind mit einander. (Ruft zur Thür hinaus.) Die Schimmeln in Wagen g'schwind einspannen!

Zweckerl

(retirirt sich in eine Ecke des Theaters, scheint fast zu vergehen).

Das ist jetzt nicht übel, jetzt geht er und ich habe weder ein Weib noch ein Kind. Das ist eine schöne Verlegenheit! Was thu' ich? Ich glaub', wann's heraus kommt, so laßt er mich einsperren.

Wilmer (hat inzwischen seinen Hut geholt).

Ich werde doch so sauber genug aussehen? Eine Galla wird doch nicht nöthig seyn?

Zweckerl (ganz desperat.)

Gnädigster Gönner und verehrtester Herr Gevatter in der Noth. Ich muß doch depreciren, Sie selbst werden doch nicht gehen können, sintemalen und alldieweilen es kein Bub, sondern was Maßen es ein Mädel ist.

Wilmer.

Ein Mädel? das ist noch schöner! Holla, da kann meine

Lenerl aushelfen. (Ruft zur Thür hinaus.) Lenerl, geschwind, komm' heraus!

Zweckerl (für sich.)

Seine Lenerl, was ist das? (zieht dem Wilmer am Rockschößel zurück). Verehrtester Gönner! Halt! Ich bin — auch dieß kann nicht Statt finden. (Höchst verwirrt.) Auch die Lenerl kann das Kind nicht heben. Ich bitte, es ist auch kein Mädel.

Wilmer (stutzt.)

Auch kein Mädel? Zum Teufel! was ist es denn?

Zweckerl.

Man weiß es noch nicht!

Wilmer.

Sie sind ein Talk. Lenerl, komm' nur heraus!

## Neunzehnte Scene.

Lenchen. Christl. Beyde sehr geputzt, Letztere mit einem komischen Blumenstrauß.

Zweckerl

(rennt gegen die eine Ecke des Theaters hart an die Lampen). O jegerl, jetzt ist's noch schlechter, jetzt ist das seine Lenerl, und der hab' ich's Heirathen versprochen.

Wilmer.

Brav, Mädeln, daß ihr euch so sauber zusamm' geputzt habt's. Das ist just recht zu einem Kindelmahl zu fahren. Lenerl, du bist G'vatterinn, da dem Herrn Zweckerl hat der Storch ein Madel gebracht.

Christl (ahnet alles).

Herr Mehlspeismacher, was ist das?

Lenerl.

Was, Sie sind verheirathet und haben mir die Eh' versprochen?

Zweckerl (hält seinen Hut vor's Gesicht).

Wenn ich mich nur dasmahl unsichtbar machen könnt'. (Zieht den Mantel über den Kopf.) Ich bin nicht mehr da, ich hör' nichts. Erdbeben verschling mich. (Guckt aus dem Mantel heraus.) Es ist kein Mensch zu Hause.

Lenerl und Christl (gehen auf ihn los).

Jetzt heraus mit der Sprache, was ist das? Herr Zweckerl, was soll das vorstellen? (Sie reißen ihm Hut und Mantel vom Gesicht.)

Zweckerl

(erwischt ein Schnupftuch und wickelt sich darein, zieht aber ein Stück davon in den Mund, damit man sein Gesicht sehen kann, sinkt auf beyde Knie in der Mitte des Theaters und lallt.

Mama, mama, mamamama! ich bin verloren!

Wilmer

(nimmt ihm das Tuch von dem Kopf).

Schöne Aufführung! Was muß ich hören?

(sinkt mit dem Kopf auf die Erde, richtet sich aber wieder komisch empor).

Ach, Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! (Er nimmt die Perrücke ab.) Ich will alles gestehen. Da die Schwabinn, meine Noth, Ihre Güte! Ich hab' weder eine Frau, noch ein Kind, noch eine Katz! Es war nur ein Einfall! Da auf dem Zettel steht alles, den hätt' Ich ihnen gegeben, wenn Sie mir glaubt hätten.

Wilmer (liest).

Lieber Gevatter, verzeihen Sie mir meine Nothlug. Das

Pathengeld, was Sie mir heute gaben, gehört zu was andern. Wenn ich aber einmahl in den Stand komme, da ich ohnehin Bräutigam bin, so will ich's getreulich ersetzen, und zu gutem Zwecke anwenden. Meines Herrn Gevatters gehorsamster Knecht. Mehlspeismacher Zweckerl (Lacht). Sie sind ein Chineser! Lauft Ihnen das Wasser denn gar so in's Maul? Haben Sie denn nicht g r a d zu mir kommen können?

Z w e c k e r l.

Die Schwabinn hat mich nicht lassen.

C h r i s t l.

Weil ich selber ein Anliege g'hatt han.

Z w e c k e r l (spottet sie aus.)

Ja sie hat selber ein Anliege g'hatt han.

W i l m e r.

Ich will Ihnen helfen. Geben's die Mehlspeismacherey auf. Sie haben kein Glück dabey. Ich v e r p a c h t Ihnen die Brantweinschank in meinem Haus und da wird's schon besser gehen. Aber keinen solchen Spaß mehr.

Z w e c k e r l.

O, Sie rechtschaffener, lieber Freund! Sie wahrer Helfer in der Noth!

W i l m e r.

Ja, Sie müssen mir schon auch eine Gefälligkeit erweisen.

## Z w a n z i g s t e S c e n e.

W i l h e l m. V o r i g e.

W i l h e l m.

Ich komm' doch nicht zur Unzeit, lieber Herr Vetter?

Wilmer.

Bewahre! Sapperment, jetzt kommt erst die Hauptsach'. (Zu Lenchen.) Du, wenn uns der keine Sprüng' macht, mein Wort hat er.

Lenerl.

Ich glaub's mein Leben nicht, daß er mich im Ernst hat heirathen wollen.

Wilmer.

Vetter! was wir verabredet haben, dabey bleibt's. Alles ist dir verzieh'n, auch ziehst du versorgt und glücklich hinaus auf das Land, allein — (für sich) der Teufel! jetzt werd' ich vor seiner verlegen, wie er zuvor vor mir. (Laut.) Ja, lieber Vetter, also wegen Lenchen. Er will sie heirathen? Ist das wirklich sein unabänderlicher Entschluß?

Wilhelm.

Ich hab's gesagt.

Wilmer.

Gesagt, aber nicht gefühlt, und vielleicht auch nicht gedacht. Ich hab' indeß mit Lenchen gesprochen; sie liebt einen ganz andern, zwar keinen jungen Mann, sondern einen Bedachten.

Zweckerl (für sich).

Das bin ich! Nun versteht sich, d'rum krieg' ich's Branntweinergewerb!

Wilmer.

Sie liebt einen gesetzten Mann in seinen besten Jahren. Nur den wird sie heirathen. Er kann sie also nicht besitzen, lieber Vetter.

Zweckerl (für sich).

Wie glücklich bin ich! Bravo! jetzt g'hört der Ring auch schon mein.

Wilmer.

Vetter, wenn er also in Lenchen nicht recht so aus dem Herzen, wie ein Verzweifelter, verliebt ist, so tret' er als bescheidener Mann lieber zurück. Er wird mich dabey verbinden, und soll mich sodann erst recht als guter Vater kennen lernen.

Zweckerl.

Wie der Mann für mich spricht, das ist schon ein Gusto zuzuhören.

Wilhelm.

Ich muß gestehen, es war nur eine Aufwallung. Sie können mich nicht lieben, Lenchen, gut, es sey, bleiben Sie meine Freundinn.

Christl (für sich).

Bravo, jetzt krieg' ich den jungen Wilmer!

Zweckerl (naht sich Wilhelm ehrerbiethig).

Ich komm', meine Wette in Erinnerung zu bringen, ich bitt' um den Ring.

Wilhelm (willig, aber rasch).

Ja, ja, Sie sollen ihn haben.

Zweckerl.

(Steckt den Ring an den Finger, sieht sich wie ein Bräutigam an, kokettirt mit Lenchen, endlich sagt er:)

Sie lieben den bedachten Mann, darf sich dieser bedachte Mann anitzo nähern?

Lenchen.

O ja, er steht ja schon bey mir! (Fällt dem alten Wilmer um den Hals.) Da steht mein Bräutigam!

Alle.

Was? Herr Wilmer selbst?

Zweckerl.

Da möcht' man sich in einen Gugelhupf verwandeln!

Wilmer.

Wundert euch nicht, Kinder, ja, ja, so ist es. Lenchen hat mich selbst freywillig gewählt, und so geht denn ein alter Junggesell in's Joch! Ich werde glücklich seyn!

Wilhelm

(reißt Zweckerl den Ring vom Finger).

So haben wir nicht gewettet.

Zweckerl (ganz consternirt).

Ja, wie denn? Also bin ich doch der Gefoppte?

Wilmer.

Nein, das sollen Sie nicht seyn. Damit Sie sehen, daß ich ein wahrer Freund in der Noth bin, kommen Sie her. (Führt ihn in eine Ecke des Theaters.) Nehmen Sie die Christl. Ich schenk' ihr das Branntweinergewerb zur Aussteuer. Aber Sie müssen Ihre Sachen ordentlich machen, Sie müssen sie auf eine honette Art begehren, daß sie Ihnen zum Mann nimmt. Es kommt nur auf Sie an, das Mädel jetzt zu bereden; daß sie sauber ist, das sehen Sie; weiß Gott, sie ist mir so lieb, wie die Lenerl.

Zweckerl.

Ich dank Ihnen, das ist alles gut, aber — (halb für sich) das Haus in Erdberg und 20,000 fl. (Laut.) Lieber Herr von Wilmer, Sie haben gut reden, aber Frauenzimmer wechselt man nicht so leicht wie ein Paar Handschuh. Mein Herz, die schweren Zeiten, und 20,000 fl., dann das Haus! (Zutraulich.) Wär's denn nicht möglich, daß wir tauschten, schaun's die Schwabinn, schau'n Sie's recht an, sie ist ein Mordmädel!

Wilmer.

Es bleibt schon beym Alten!

Zweckerl.

Ich kann mich weich finden lassen. Ich ließ das Haus in Erdberg zurück. Ich nimm nur die 20,000 fl. und —

Wilmer (Lacht).

Geben's Ihnen keine Müh'! (Will fort).

Zweckerl (hält ihn).

Warten's, wir kommen noch z'sammen bey dem Handel. Wollen Sie jetzt noch so viel Mehlspeis auf, daß Sie in Ihrem ganzen Ehestand genug haben? Das ist aber alles, was ich thun kann, mehr um keinen Kreutzer, das ist das Äußerste.

Wilmer.

Jetzt halten Sie's Maul, sonst werd' ich bös'! Da ist die Schwabinn, machen's Ihren Mann und verscherzen Sie meine Freundschaft nicht. (Reißt sich los, zur Gesellschaft.) Du, Lenchen und Wilhelm, kommt indeß mit mir. Herr Zweckerl hat mit der Christl allein zu reden. Wenn alles in Ordnung ist, so machen's nur ein rechtes Geschrey, dann kommen wir wieder her! (Sie gehen.)

Zweckerl (ruft ihm nach).

Wollen Sie jetzt noch 2000 fl. und ein Recept zu einer guten Mehlspeis, das kost's mich aber meiner Seel' selber. Fort ist er, nu, es ist recht, er rennt in sein Unglück. (Prahlend.) Die Schwabinn ist mir auf jeden Fall lieber, ist ja viel hübscher, und weil ich der andern ihr Geld nicht krieg', so hab' ich ja einen Trostspruch: Reichthum macht nicht einmahl glücklich. Pah, ich brauch' kein reiches Weib mein Kopf ist mein Reichthum!

## Ein und zwanzigste Scene.

Christl. Zweckerl.

Christl

(die bisher immer ganz perblex da gestanden, ein wenig verlegen, aber den Vorgang ahnend).

Was soll ich denn mit Ihnen, Herr Mehlspeismacher?

Zweckerl.

Christl! Christiana! Christine! Ahnest du nichts?

Christl.

Ahnen? Was soll ich den ahnde?

Zweckerl.

Ein lieber Mann hat sein Aug' auf dich geworfen, freylich kein großer, nur ein kleiner, bescheidener Mann, aber ein guter, angenehmer Mann, und wenn der Spiegel nicht trügt, und die Welt nicht lügt, ein sauberer Mann!

Christl.

Was nutzt mich das, wenn saubere Männer ihr Äugle auf mich werfe, und die Christl doch alleweil ledig bleiben muß.

Zweckerl.

Kommt Zeit, kommt Rath! Alles geht nach und nach. Zuerst schaut man sich an, endlich thut man verliebt mit den Augen blinzeln, mach mir's einmahl nach, Christl.

Christl (blickt ihn ebensfalls an.)

Ist's recht so?

Zweckerl.

Brave Schwabinn, will ich sagen Sachsinn! — Hernach druckt man so herzlich die Hand, endlich nimmt man einem so geschmackig beym Gesicht — das Mädel wird darüber ganz g'schamig, so wie du!

Christl.

Das g'fallt mir!

Zweckerl.

Schön Schwabinn, will ich sagen Sachsinn! Zuletzt nimmt man sich so um die Mitte, und schaut sich fest in die Augen. So!

Christl.

So? Nu hernach?

Zweckerl.

Ey, du machst ja meisterlich Schwabinn, will ich sagen Sachsinn! Hernach wagt man einen kleinen süßen Gekuß! (Küßt sie.)

Christl (läßt es geschehen und lacht herzlich).

Nu, und hernach?

Zweckerl.

Kniet man sich vor dem Mädel nieder, und sagt (kniet sich nieder): Liebe Christl willst du mich heirathen, schau ich wär' ein Mann für dich. Lustig, freundlich, höflich, einschmeichlerisch und gut wie ein Eibischteig. Gib mir deine Hand, es wird dich nicht reuen.

Christl (verschämt aber sehr erfreut.)

Das wär' freylich herrlich. Wenn nur einer einmahl auch so käm' und so schwatzet mit mir.

Zweckerl.

Keine Komödie Christl, Ernst. Der saubere Mann, der ein Aug' auf dich geworfen hat, bin ich. Kannst du diesem Strahlenauge und dieser Adlernase widerstehen?

Christl.

Nein, Sie g'fallen mir recht gut. (Zweckerl will aufsteh'n.) Ach bleiben Sie doch noch knien, das ist gar zu schön. Sind Sie noch nie vor einem Mädle gekniet.

Zweckerl (lügend).

Mein Lebtag noch nicht!

Christl.

Nu, stehen Sie auf. Also im Ernst, wollen Sie mich unter die Hauben bringen?

Zweckerl.

Unter die Hauben, unter'n Hut und unter die Kapuzen.

Christl.

Ich schlag' ein! Aber von was wollen Sie mich denn erhalte? Ich hab' gehört, wenn man in Wien heirathet, so laßt man die Sorge dem Mann, und fahrt indeß spaziere. Ich möcht auch ein solches Lebe habe.

Zweckerl.

O Schwabinn du wirst dich bald in Wien auskennen; dich seh' ich schon noch mit Florentinerhüt und echten Shawl. — — Auch hat der Herr Wilmer für dich gesorgt, hör' zu! Er hat dir das Brantweinergewerb zur Aussteuer bestimmt, wir wirthschaften sodann mit einander, und der Himmel wird uns schon helfen, daß wir bald anders aussehen werden.

Christl.

Ein Mann und ein Gewerb! Da hast mich Männle, halt mich fest. Juhe, die Sonne scheint im Schwabenland und bey der Christl ist Kirchtag!

Zweckerl.

Juhe, juhe! Juhe! Wir sind einig! (Schreyt.) Herbey wer mein Riesenglück betrachten will! He, Herr Gevatter! Frau Gevatterinn! Kommen Sie, alles ist richtig.

## Letzte Scene.

Wilmer. Lenchen. Wilhelm. Vorige.

Wilmer.

Es ist gut gegangen, und wie mir scheint, recht g'schwind.

Zweckerl.

Ja, ich hab' ihr gleich die Freuden der Liebe verblümt beygebracht, und's Madel hat Feuer g'fangt, wie ein Pulverfaß.

Wilmer.

Christl, im Ernst? Noch eine Hochzeit in meinem Haus?

Christl.

Ja, Herr Wilmer, der Mehlspeismacher hat mein Herz verbandelt, tausend Dank für die Brantweinschank, das ist eine gnädige Aussteuer!

Wilhelm und Lenchen.

Nu, wir wünschen herzlich Glück!

Zweckerl.

Dank schönstens! Danke Herr Wilmer, dank auch für die Brantweinschank und (auf Christl) für diesen guten Slibowitzer! Apropos bey der Gevatterschaft bleibt's jetzt doch?

Wilmer.

Versteht sich, auf jeden Fall! Do[illegible]en heb' ich, er soll Stephan heißen, und ein[illegible] Bürg[illegible] Seyd's alle recht glücklich [illegible] so umarmt's mi[illegible] lich und reicht mir eure Hände! [illegible] gut wird euch Gott schon segnen, und [illegible] ihr e[illegible] sten Wohlstand und Glück, so denkt's auch [illegible] Mitbürger, helft's den Gekränkten und Ge[illegible] und seyd den Armen stets ein Freund in der Noth.

Ende.

Nro 113
P. K.

Der Freund in der Noth.

Wird zur Aufführung auf der Prager Bühne bewilligt.
Prag am 29. Juli 1858.
Für den Statthalter.

Voigt